Hubert Job und Stefan Knies

Der Wert der Landschaft

Ansätze zur Quantifizierung der Schutzwürdigkeit von Kulturlandschaften

Assessing cultural landscapes

Quantitative approaches to determine which cultural landscapes merit preservation

Kurzfassung

Die historisch gewachsene Kulturlandschaft unterliegt heute einer Reihe anthropogener Einflüsse, die sie in ihrem Fortbestand gefährden. Deshalb sind in Zukunft Konzepte gefragt, welche derartige Gebiete bewahren helfen. Die dafür notwendigen Basisinformationen können u.a. mit Hilfe von Verfahren gewonnen werden, die den monetären Wert der gewachsenen Kulturlandschaft zu quantifizieren versuchen. Bei einer derartigen Bewertung ist die Entstehung eines Kollektivgutproblems durch den öffentlichen Charakter der Umwelt und das Vorhandensein von externen Kosten von besonderer Problematik. In zwei parallelen empirischen Studien war die zentrale Fragestellung, inwieweit Einheimische und Touristen bereit sind, zusätzliches Geld für die Erhaltung der Weinterrassen-Kulturlandschaft des Untermoseltals aufzubringen. Die Ergebnisse, die durch die Anwendung der Zahlungsbereitschaftsanalyse gewonnen werden konnten, sind als Richtgrößen zu betrachten. Sie zeigen eine beachtliche Zahlungsbereitschaft, die unter den Einheimischen deutlich höher ausgeprägt ist als unter den Touristen. Ein Vergleich des über die Zahlungsbereitschaftsanalyse errechneten Nutzens mit den Kosten aus der staatlichen Steillagenförderung ergibt, dass Letztere in etwa der daraus resultierenden aggregierten Konsumentenrente der Bevölkerung entspricht. Das heißt, der monetäre Aufwand der Bereitstellung des öffentlichen Umweltgutes Weinterrassen-Kulturlandschaft Untermoseltal hat einen äquivalenten Wohlfahrtsgewinn bei der Bevölkerung zur Konsequenz.

Abstract

Our cultural landscape is more and more endangered by anthropogenic influences. Therefore concepts are necessary which help to preserve such areas. Basic information is needed, in order to quantify the monetary value of cultural landscapes. Valuing the landscape two special problems appear. First the collective-good-problem, caused by the public character of the environment, and second the existence of external costs. The results of two empirical studies which ascertain the monetary value of cultural landscapes by the Contingent Valuation Method are discussed. The main question is how much additional money local people and tourists are willing to pay in order to preserve the terraced wine growing landscape of the Moselle valley. Results which were gained show that there is a remarkable willingness to pay for the preservation of this cultural landscape among all questioned persons, especially among the locals. The findings of the Contingent Valuation Method should not be conceived as precise figures. Nevertheless is the benefit of the examined terraced wine growing landscape of approximately the same height as the estimated costs for the agricultural support measures ruled by governmental programmes. The conclusion is that there is a cost-benefit ratio.

Vielfalt und Eigenart als Charakteristika von Kulturlandschaften

Die Landschaft Mitteleuropas ist von Jahrtausende andauernden anthropogenen Einflüssen geprägt. Sie ist Ausdruck unterschiedlicher Wirtschafts- und gesellschaftlicher Organisationsformen der einzelnen Kulturepochen. Folge davon ist das nahezu gänzliche Fehlen ursprünglicher Naturlandschaften. Vielmehr hat die lange Kulturgeschichte zur Herausbildung traditioneller, für einzelne Regionen charakteristischer Vergesellschaftungen von Kulturlandschaftselementen geführt. Historisch gewachsene Kulturlandschaften sind durch eine mehr oder weniger kontinuierliche, den natürlichen Gegebenheiten weitestgehend angepasste menschliche Bewirtschaftung charakterisiert. Dort, wo sie sich bis dato erhalten haben, verkörpern sie häufig Gebiete mit besonderer – um hier die Triade des BNatSchG (§ 1 Abs. 1 Nr. 4) aufzugreifen – „Vielfalt, Eigenart und Schönheit“.

Auf die grundsätzliche Bedeutung des Begriffes Kulturlandschaft sowie auf die Vielzahl ihrer Charakteristika soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.¹ Vielmehr wird sich die nähere Betrachtung auf zwei Aspekte konzentrieren, die den Wert und damit die Schutzwürdigkeit von Landschaften in besonderer Weise begründen. Namentlich sind dies die „biologische Vielfalt“ und die „landschaftliche Eigenart“. Beide Kriterien sind nicht nur deshalb interessant, weil ihre Messbarkeit in der wissenschaftlichen Literatur kontrovers diskutiert wird. Sie bestimmen auch die „Schönheit“, die, weil abhängig von den erlernten idealisierten Landschaftsvorstellungen in unseren Köpfen, am schwierigsten zu fassen ist.

Eine Landschaft, die eine besonders große Vielfalt aufweist, scheint generell auch besonders schützenswert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie der Wert über eine entsprechende Maßzahl ermittelt werden kann. Dabei ist zu beachten, dass sich Vielfalt einerseits aus biozentrischer Sicht, andererseits aus anthropozentrischer Sicht behandeln lässt. Thoroe und Isermeyer betonen bei der Beschreibung der biologischen Vielfalt das sog. „Allmende-Problem“.² Sie bezeichnen damit die Tatsache, dass zur biologischen Vielfalt konkurrierende Landnutzungssysteme unter ökonomischen Bewertungskriterien von den Landnutzern zunehmend höher eingestuft werden. Das hat zur Konsequenz, dass die biologische Vielfalt zusehends in ihrer Existenz bedroht ist. Diese Vielfalt muss übrigens keineswegs nur naturgegeben sein. Auch das Kulturschaffen des Menschen hat wesentlich zur biologischen Vielfalt beigetragen, etwa in Form der Züchtung spezieller, standortangepasster Obstbaumsorten oder Nutztierassen.

Die landschaftliche Eigenart kann, braucht aber nicht zwangsläufig mit einer großen Vielfalt zusammenhängen. Denn Eigenart als Begriff ist umfassend gemeint – auch Landschaften, die karg und eintönig sind, können über eine besondere Eigenart verfügen. Die bestimmende Wesensart eines Raumausschnittes, im Sinne der Einmaligkeit, die nur im Zusammenhang mit der betreffenden Örtlichkeit gegeben und wahrnehmbar ist, charakterisiert die Eigenart.³ Bei ihrer Beschreibung ist im Hinblick auf die Bewertung die Bedeutung der Sinneswahrnehmungen, vornehmlich des Sehens, hervorzuheben. Dies trifft bei allen empirischen Erhebungen zu. Die befragten Personen antworten nicht kognitiv fundiert, sondern i.d.R. spontan, emotional und im Besonderen vom optischen Eindruck geleitet. Dennoch ist den Antworten eine hohe Validität zu attestieren, eben weil die subjektiv-emotionale Ebene deutlich einflussreicher ist als die systematisch-faktische.⁴

Schutzwürdigkeit von Kulturlandschaften

Zu den bestimmenden Faktoren für die – auf die landschaftliche Eigenart fokussierte – Schutzwürdigkeit von Kulturlandschaften zählen:⁵

- *Die Individualität*; sie drückt die Persönlichkeit einer Landschaft aus, die wiederum durch die grundlegenden Strukturen sowie funktionalen und historischen Natur- und Nutzungsprozesse bestimmt wird.
- *Die Besonderheit*; sie steht für die Abweichung einer Landschaft von ihrer jeweiligen Umgebung.
- *Das Wesentliche*; ohne auf alle landschaftlichen Charakteristika zu achten, wird das Wesentliche insbesondere durch die speziellen Bedürfnisse und Intentionen der jeweiligen Landschaftsnutzer bestimmt.
- *Die Konstanz und der Wandel*; die Erstgenannte als ein auf die Zukunft, der Wandel als auf die Vergangenheit gerichteter Faktor, beschreiben beide zusammen Persistenz und Dynamik von Landschaftsentwicklungsprozessen.

Aufbauend auf einzelne, raumbildende Merkmale, die sich hinsichtlich Größe, Form, Begrenzung, Transparenz, Lokalität, Alter usw. gliedern lassen, sind verschiedene Kulturlandschaftstypen zu unterscheiden. Funktional gesehen heißt das, dass prinzipiell abgegrenzt werden können:⁶

- landwirtschaftliche bzw. forstwirtschaftliche oder von Obst- bzw. Weinbau geprägte Kulturlandschaft,
- Bergbau- bzw. industrielle Kulturlandschaft,
- städtische Kulturlandschaft sowie
- handels-, freizeit- und verkehrstechnisch geprägte Kulturlandschaft.

Diese *Kulturlandschaftstypen* werden auf unterschiedlicher räumlicher Maßstabsebene von einer Vielzahl von *Kulturlandschaftsindividuen* repräsentiert. Welche davon zählen zur Gruppe der besonders schützenswerten Kulturlandschaften? Zur Beantwortung dieser Frage wird im Weiteren versucht, einen Beitrag zu liefern. Insbesondere mithilfe einer monetären Bewertung soll die Schutzwürdigkeit von Kulturlandschaften als Umweltgut beispielhaft quantifiziert werden. Jedoch gestaltet sich eine solche Quantifizierung öffentlicher Güter, zu denen die Kulturlandschaft zu zählen ist⁷, problematisch.

Bewertung von Umweltgütern

Ursachen für die heutige, humanökologisch vielfach unbefriedigende Umweltqualität sind nicht zuletzt der Charakter der Umweltgüter als öffentliche Güter und das Vorhandensein externer Kosten.⁸ Allgemein wird ein Gut dann als kollektiv bezeichnet, wenn seine Nutzung durch ein Wirtschaftssubjekt die gleichzeitige Nutzung durch ein weiteres Wirtschaftssubjekt erlaubt, ohne dass sich eines von beiden beeinträchtigt fühlt (keine Nutzungsrivalität).⁹ Gegenüber privaten Gütern zeichnen sich die öffentlichen Güter weiter durch die Nichtanwendbarkeit des Ausschlusses vom Konsum aus. Entscheidet sich die Gesellschaft für die Erhaltung der Kulturlandschaft, so ist dies mit Kosten (z.B. Landschaftspflegemaßnahmen) verbunden. Diese Kosten können zum einen durch den Einsatz knapper Ressourcen, wie z.B. Arbeit, Kapital oder Technologie, entstehen. Zum anderen sind damit Erträge gemeint, die durch den Nutzungsverzicht auf eine vielfältige und/oder mit besonderer Eigenart ausgestattete Kulturlandschaft nicht erzielt werden können (z.B. Tourismus). Die Opportunitätskosten des Kulturlandschafts-

schutzes sind somit der gesellschaftliche Wert der entgangenen Nutzungsalternativen.¹⁰

Insgesamt erscheint die Bewertung von Umweltgütern auf der Grundlage des Instrumentes der Kostenmessung zunächst verhältnismäßig einfach. So werden z.B. in der traditionellen Kosten-Nutzen-Analyse die tatsächlich anfallenden Ausgaben als Näherungsgröße für die durch eine umweltpolitische Maßnahme zu veranschlagenden sozialen Kosten herangezogen.¹¹ Vernachlässigt werden dabei mögliche Anpassungsreaktionen der Konsumenten und Produzenten. Auf Konsumentenseite könnte z.B. ein Konsumverzicht oder eine Konsumverlagerung stattfinden. Die Produzenten haben die Möglichkeit, zusätzliche Kosten auf die Verkaufspreise oder die Konditionen für Zulieferer umzulegen. Somit darf eine Kostenanalyse nicht ohne Berücksichtigung nachgelagerter Wirtschaftszweige erfolgen. Diese Forderung wird von einer seitens Hazilla und Kopp durchgeführten Studie unterstützt, in der die Diskrepanz zwischen den traditionell ermittelten Aufwendungen und den tatsächlich angefallenen sozialen Kosten am Beispiel umweltverbessernder Maßnahmen nachgewiesen wird.¹²

Die Erfassung von Erträgen ist auf Grund des beschriebenen Kollektivgutcharakters der Umweltgüter und der damit nicht möglichen Ausschließbarkeit einzelner Personen von der Nutzung als besonders problematisch zu bezeichnen. Da die Präferenzen der Nachfrager nicht direkt erkennbar sind, ist eine ökonometrische Schätzung der Nachfragerrelation nicht möglich. Um diesem Missstand entgegenzuwirken, wurden in den Wirtschaftswissenschaften verschiedene Methoden entwickelt. Diese Methoden lassen sich in direkte und indirekte Präferenzverfahren unterscheiden, von denen die wichtigsten in Abbildung 1 zusammengefasst sind.¹³

Abbildung 1
Übersicht der wichtigsten
Präferenzverfahren¹⁴

Quelle:
eigene Darstellung, nach
Pommerehne (1987), S. 240 f.
und Palmquist (1991), S. 77 ff.

Grundprinzip der indirekten Methoden ist die Annahme, der Konsum eines öffentlichen Gutes setze den Erwerb von privaten Gütern voraus. Demzufolge wird über die Preise und Mengen dieser komplementären oder substitutiven privaten Güter auf die Nachfrage nach dem Umweltgut geschlossen.¹⁵ Alle indirekten Verfahren besitzen somit den großen Vorteil, mithilfe von Marktdaten durchgeführt werden zu können. Problematisch wird die Anwendung der indirekten Methoden, wenn eine Veränderung, z. B. der Umweltqualität, keine Wirkung auf die Verhaltensweise der Individuen hat. Denn es werden nur solche Nutzen erfasst, die unmittelbar mit der Konsumtion des Umweltgutes in Verbindung stehen. Nicht zuletzt deswegen werden direkte Methoden der Nutzenmessung immer öfter angewandt.

Zahlungsbereitschaftsanalyse – ein direktes Verfahren zur Präferenzzerfassung

Eine solche Methode, die zur Bestimmung des monetären Wertes der Kulturlandschaft herangezogen werden kann, ist die „Zahlungsbereitschaftsanalyse“. Grundlage dieses Bewertungsansatzes ist die Bildung hypothetischer Märkte, auf denen Umweltgüter direkt gehandelt werden. Ziel ist, die hypothetischen Konsumentenrenten von Einzelnen für verschiedene Umweltveränderungen zu erfassen und somit die Präferenzen für ein Umweltgut zu messen.¹⁶ In diesem Zusammenhang sind die Begriffe des Erlebnis-, Existenz-, Options- und Vermächtnisnutzens von besonderer Bedeutung. Sie gelten letztlich als Zahlungsmotive, und ihre Messung kann mit Ausnahme des Erlebnissnutzens nur durch die Anwendung direkter Methoden erfolgen.¹⁷ Jedoch bestehen bei der Zahlungsbereitschaftsanalyse zahlreiche methodische Bedenken. Dazu zählen in erster Linie die hypothetische Fragesituation, die Gefahr des strategischen Verhaltens der interviewten Personen, die besondere Bedeutung der Informationsweitergabe für die Höhe der Zahlungen oder auch die unterschiedlichen Angaben zu Zahlungshöhen in Abhängigkeit vom jeweiligen Zahlungsträger.¹⁸

Bei aller berechtigten Kritik kann aber festgehalten werden, dass sich das Verfahren auf Grund von methodischen Verbesserungen der letzten Jahre in der wissenschaftlichen Anwendung immer mehr durchsetzt.¹⁹ Für den deutschsprachigen Raum sind an dieser Stelle die aktuellen Arbeiten von Degenhard und Grone-mann²⁰ sowie von Roschewitz oder Rommel hervorzuheben, in denen nicht nur das Pro und Contra der Anwendbarkeit der Zahlungsbereitschaftsanalyse beschrieben wird, sondern auch Ergebnisse aus umfangreichen empirischen Arbeiten vorgestellt werden.

Im Folgenden sollen die empirische Befunde der Zahlungsbereitschaftsanalyse in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken.

Untersuchungsobjekt und Untersuchungsdesign

Das Gebiet des unteren Moseltals mit seinen stark terrassierten Weinbausteilhängen scheint als Forschungsfeld für die Anwendung der Zahlungsbereitschaftsanalyse auf eine historisch gewachsene Kulturlandschaft geeignet.²¹ Denn es handelt sich um eine von der Sonderkultur Weinbau geprägte Landschaft mit für sie charakteristischen Merkmalsträgern, deren Ursprünge bis in die Römerzeit zurückreichen. Spätestens seit der Rhein- und Moselromantik des 19. Jh. und den Landschaftsgemälden von William Turner u. a. zeichnet sie sich durch ihre touristisch in Wert gesetzte, große Attraktivität aus. Demzufolge erfüllt diese Kulturlandschaft durch die Vielzahl der Nachfrager, seien es Einheimische oder Besucher, und ihre Einzigartigkeit zwei wichtige Eigenschaften von Umweltgütern. Zugleich kann sie als frei nutzbares Gut verstanden werden. Auch sind in Anlehnung an Hackl technologische Externalitäten mit dem Charakter der Nicht-Ausschließbarkeit und der Nicht-Rivalität vorhanden, indem die Winzer durch die Pflege ihrer Wingerte überbetriebliche Leistungen produzieren, von der z. B. der Tourismus profitiert. Außerdem sind durch die Tatsache, dass einzelnen Personen – z. B. Rieslingweinkennern – allein das Wissen über die Existenz solcher traditioneller, steilster Terrassenweinbaulagen einen Nutzen stiftet, auch die „non-use-values“, die Umweltgütern²² attestiert werden, vorhanden.

Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf zwei Erhebungen. Job unternahm eine Pilotstudie, bei der mithilfe von computervisualisierten Landschaftsbildern mögliche unterschiedliche Landschaftsentwicklungen bis zum Jahre 2025 sichtbar gemacht wurden. Durch die Anwendung der Szenariotechnik entstanden in Variation der gesamtwirtschaftlichen, ökologischen, politisch-rechtlichen und planerischen Rahmenbedingungen vier Alternativszenarien. Diese lauten:²³

- Alternative A: „*Renaissance-Kulturlandschaft*“; hier bestimmt der traditionelle Weinbau auf den übereinander geschachtelten Terrassen das Landschaftsbild.
- Alternative B: „*Durchrationalisierte Kulturlandschaft*“; der moderne Weinbau dominiert hier den Landschaftscharakter – die Terrassen sind durch die Flurbereinigung verschwunden.
- Alternative C: „*Verwilderte Kulturlandschaft*“; Brachland überwiegt, und die Landschaft ist demzufolge weitestgehend bewaldet.

- Alternative D: „*Technisch-urban überprägte Kulturlandschaft*“; ausufernde Neubaugebiete und Freizeitinfrastruktur herrschen hier vor, der Weinbau ist nur noch in Relikten vorhanden.

Mithilfe eines standardisierten Fragebogens wurden einheimische Personen im Rahmen einer Ausstellung gebeten, die einzelnen großformatigen Bilder zu bewerten. In der Vergleichsstudie von Knies waren nicht die Einheimischen Zielgruppe der Befragung, sondern die im Untersuchungsgebiet anzutreffenden Tages- und Übernachtungsgäste. Die einzelnen Probanden sollten die verschiedenen Szenarien landschaftsästhetisch sowie hinsichtlich ihrer regionalen Eigenart und Erholungsattraktivität beurteilen. Des Weiteren wurde gefragt, ob die interviewten Personen bereit seien, Geld für den Erhalt der Weinterrassen-Kulturlandschaft, wie in Alternative A „Renaissance-Kulturlandschaft“ gezeigt, aufzubringen.²⁴

Nutzerabhängige Kulturlandschaftsbewertung

Stellvertretend für den Komplex der Fragen zur Landschaftsästhetik sollen hier die Ergebnisse der Bewertung der Schönheit und Eigenart der Landschaft durch die Probanden vorgestellt werden.

Wie Abbildung 2 zeigt, wird sowohl von der Gruppe aller Gäste als auch von der Gruppe der befragten Einheimischen die Alternative A, „Renaissance-Kulturlandschaft“, eindeutig am schönsten empfunden. Dabei ist jedoch der Anteil unter den einheimischen Personen mit 80,9 % deutlich höher als unter den befragten Gästen mit 68,1 %. Von den Tagesgästen entscheiden sich 74,6 %, von den Übernachtungsgästen 57,5 % für dieses Landschaftsszenario. Die übrigen Szenarien spielen bei der Beantwortung der Frage nur

eine untergeordnete Rolle. Auffällig ist die stark unterschiedliche Bewertung von Alternative C, „Verwilderte Kulturlandschaft“. Sie wird von der Gruppe aller Gäste deutlich positiver eingeschätzt als von den Einheimischen. Die Ablehnung seitens der ortsansässigen Bevölkerung könnte so interpretiert werden, dass ihnen die mit einer derartigen Landschaftsentwicklung einhergehenden wirtschaftlichen Veränderungen offensichtlich bewusster sind, als dies bei den Touristen der Fall ist. In Verbindung mit den beschriebenen Ergebnissen hinsichtlich des Szenarios „Renaissance-Kulturlandschaft“ zeigt sich somit auch ein höherer Grad der Identifikation mit der gewachsenen Kulturlandschaft innerhalb der Gruppe der Einheimischen.

Die Schutzwürdigkeit der gewachsenen Kulturlandschaft resultiert in starkem Maße aus der Eigenschaft, als Ausdruck traditioneller Lebens- und Wirtschaftsformen besonders charakteristisch für ein Gebiet zu sein. Im Rahmen der beiden Studien wurden die Probanden deshalb u. a. gebeten, die einzelnen Kulturlandschaftsalternativen hinsichtlich ihrer regionalen Eigenart für das Moseltal zu bewerten. Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, bleibt festzuhalten, dass die regionale Eigenart von Alternative A insgesamt mit Abstand am höchsten eingeschätzt wird, wobei die befragten Gäste dies deutlich öfter tun als die einheimischen Probanden. Ebenso auffällig ist wiederum die positivere Bewertung der Alternative C seitens der Touristen. Die Ergebnisse weisen auf die touristische Wertigkeit des Weinbaus mit seinen steilen Rebterrassen hin. Auch wird deutlich, dass Alternativen A und C besonders gefragt sind und solche, eben nicht alltäglichen Landschaftsbilder offenbar höher eingestuft werden als diejenigen unserer „konfektionierten“ Durchschnittslandschaften, wie sie die Alternativen B und D verkörpern.

Abbildung 2
Bewertung der Schönheit
der Weinterrassen-Kulturlandschaft

Quelle:

Job (1999): Befragung von Einheimischen (n=246)
und Knies (1998): Gästebefragung (n=191)

Zudem besitzt die „Renaissance-Kulturlandschaft“ für die befragten Touristen den höchsten Erholungswert: Ihr unter allen Gästen gemittelter Anteil liegt bei 65,4 %. Die „verwilderte Kulturlandschaft“ rangiert mit 14,1 % auf Rang zwei, vor der „durchrationalisierten Kulturlandschaft“ (11,5 %) und der „technisch-urban überprägten Kulturlandschaft“ (8,4 %). Nur 0,5 % der Befragten können keine konkrete Antwort auf diese Frage geben. Die Differenzen zwischen den Tages- und Übernachtungsgästen sind dabei vernachlässigbar.

Die beschriebene Rangfolge dokumentiert somit die Bedeutung einer reizvollen, von Rationalisierungsmaßnahmen weitgehend verschonten Weinterrassen-Kulturlandschaft für den Tourismus. In Anbetracht des Stellenwertes des Fremdenverkehrs für die regionale Wirtschaft gibt dieses Ergebnis auch Hinweise auf mögliche Einkommensveränderungen in Abhängigkeit von der Entwicklung des tradierten Landschaftsbildes und bestätigt die gewichtige Rolle der historisch gewachsenen Kulturlandschaft als weicher Standortfaktor.

Zahlungsbereitschaft der befragten Personen

Wie verhält es sich mit der Zahlungsbereitschaft für den Erhalt der Weinterrassen-Kulturlandschaft? Werden die Angaben der Tages- und Übernachtungsgäste mit denen der Einheimischen verglichen, kommt man zu folgendem Resultat: Die ortsansässige Bevölkerung ist eindeutig zahlungsbereiter als die Gäste. So sind knapp über 30 % der einheimischen Personen, gleich ob Moselanrainer oder nicht, bereit, 100 DM pro Jahr aufzubringen. Immerhin noch 50 DM jährlich wollen mehr als ein Viertel der Moselaner und 15,5 % der Nicht-Moselaner bezahlen. Unter den Übernachtungs-

und Tagesgästen sind es dagegen mit fast 4 % bzw. 8 % vergleichsweise viel weniger Personen (siehe Abb. 3).

Das heißt, grundsätzlich ist die Zahlungsbereitschaft unter den Einheimischen wesentlich stärker ausgeprägt als unter den befragten Gästen. Dies zeugt von dem, wie zuvor schon festgestellt, höheren Identifikationsgrad mit der zu bewertenden „Renaissance-Kulturlandschaft“. Auch die Tatsache, dass die ortsansässige Bevölkerung mehr Zeit in dem Untersuchungsgebiet verbringt und somit die Nutzenstiftung einer derartigen Zahlung als höher eingeschätzt werden kann, spricht dafür.

Beschäftigen wir uns spezieller mit der Zahlungsbereitschaft der Touristen für den Erhalt der Weinterrassen-Kulturlandschaft „Untermoseltal“. Besonders drei Merkmale sind hier als abhängige Variablen positiv von Bedeutung:

- Das Besuchsmotiv: Die größte Zustimmung erbringen die Motive „reizvolle Landschaft“, „Weinbau“ und „Weinorte“.
- Die Besuchshäufigkeit: Mehrfachbesucher sind zu 65,2 % gegenüber nur 47,4 % der Erstbesucher grundsätzlich bereit, Geld aufzubringen.
- Die Affinität zum Produkt Wein: Sie spielt wie erwartet die größte Rolle, denn 62,7 % der Weintrinker sind im Gegensatz zu 22,7 % der nicht weintrinkenden Probanden zu Zahlungen bereit.

Interessant sind die Gründe der Ablehnung einer entsprechenden monetären Unterstützung. Die Abbildung 4 veranschaulicht, dass Touristen und Ausflugs-gäste die Frage des Kulturlandschaftsschutzes in der Mehrzahl als Angelegenheit des Staates betrachten – dies unterstreicht den Stellenwert der Kulturlandschaft als öffentliches Gut.

Abbildung 3
Höhe der angegebenen Zahlungsbereitschaft für den Erhalt der Weinterrassen-Kulturlandschaft
(Gäste und Einheimische im Vergleich)

Quelle:
Job (1999): Befragung von Einheimischen (n=246)
und Knies (1998): Gästebefragung (n=191)

Abbildung 4
Gründe der Gäste für die Ablehnung zusätzlicher Zahlungen

Quelle: Knies (1998): Gästebefragung (n=60),
Mehrfachnennungen möglich

Fraglich ist weiter, auf welchem Wege die bestehende Zahlungsbereitschaft abgeschöpft werden kann. Die hierzu erzielten, in Abbildung 5 präsentierten Resultate sprechen für eine speziell zu konzipierende Fremdenverkehrsabgabe, höhere Verkaufspreise für die erzeugten Steillagen-Weine oder auch spezielle Spendenkonten als probate Zahlungswege.²⁵ Wie eine mögliche Inwertsetzung des vorhandenen Potenzials aussehen könnte, zeigt beispielsweise die 1987 gegründete „CERVIM“-Initiative aus dem italienischen Aostatal.²⁵

Dort wurde ein Fonds ins Leben gerufen, der durch eine pro Gästebett erhobene Umlage der ortsansässigen Hoteliers bestritten wird. Daraus wird den Bergbauern für ihre indirekte landschaftspflegerische Tätigkeit im Steillagenweinbau ein Entgelt gezahlt.

Versuchen wir abschließend eine Bilanzierung. Werden auf der einen Seite die o.g. Zahlungsangaben verallgemeinert, so ergibt sich, die Bevölkerungszahl des Verbandsgemeinde-Gebietes Untermosel von 18 000²⁷ zu Grunde legend, ein jährliches Zahlungsvolumen von – sehr vorsichtig gerechnet – 306 360 DM.²⁸ Bei den Urlaubern lassen die Gästezahlen im Untersuchungsgebiet (von knapp über 100 000²⁹ – ohne Tagesbesucher) ebenfalls ein erhebliches, bislang nicht ausgeschöpftes Potenzial von zahlungswilligen Personen vermuten. Es liegt bei 461 205 DM.³⁰ Die Summe der aggregierten Wertschätzung der Bewohner und Besucher des Untersuchungsgebietes beläuft sich also auf einen Nettobetrag von 767 565 DM pro Jahr.

Auf der anderen Seite gilt es, die Kosten für die Erhaltung der Steilstlagen und Rebterrassen dem gegenüberzustellen. Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt die Winzer mit zwei speziellen Förderprogrammen, die sowohl Rationalisierungsinvestitionen als auch flächenbezogene Bewirtschaftungszuschüsse umfassen.³¹ Für das Verbandsgemeindegebiet Untermosel ergeben sich im Durchschnitt der jüngeren Vergangenheit für Erstere 475 960 DM je Jahr³²; Letztere belaufen sich, grob kalkuliert, auf jährlich 311 250 DM.³³ Der Endbetrag der auf Landesebene anfallenden Unterstützungskosten pro Jahr beträgt somit 787 210 DM. Damit rangiert er in Höhe des zuvor errechneten Nutzenwertes, so dass sich ein bisher ausgeglichenes Kosten-Nutzen-Verhältnis ergibt!

Abbildung 5
Verteilung der Zahlungswege der Gäste

Quelle:
Knies (1998): Gästebefragung (n=111),
Mehrfachnennungen möglich

Fazit

Das landschaftliche Erscheinungsbild Europas wird durch den „urban sprawl“, die normierte, industriell betriebene Landwirtschaft u.a.m. immer mehr nivelliert. Historisch gewachsene Kulturlandschaften als touristische Attraktionen und weichen Standortfaktor zu vermarkten, ist als Idee nicht neu. Trotzdem werden solche, die kulturhistorischen Tatbestände und damit die Geschichte und Mentalität ihrer Bewohner und deren Umwelt repräsentierende Räume immer rarer. Insofern sind in Zukunft Konzepte auf politisch-gesetzgeberischer und planerischer Ebene gefragt, die helfen, derartige Gebiete samt ihrer vom Menschen geschaffenen Originalität zu bewahren. Solche Konzepte sind von Basisinformationen abhängig, die Aufschluss über die Ursachen der zu beobachtenden Entwicklungen geben und somit Hinweise für Lösungen liefern können.³⁴ Zu derartigen analytischen Informationen sollte neben einer für Planungszwecke unerlässlichen Inventarisierung von Kulturlandschaften auch deren Wertschätzung durch die Gruppen von Landarbeitern, hier den Winzern, „Landschaftsbewahrern“, „Landschaftsverwertern“ und „Landschaftsbenutzern“ gezählt werden.³⁵

Die Wertschätzung in ästhetischer Hinsicht kann über eine nutzerabhängige Kulturlandschaftsbewertung geschehen, eine zentrale Forderung auch der europäischen Landschafts-Konvention, die am 19.7.2000 vom Europarat verabschiedet wurde. Sie setzt einen gewichtigen Akzent auf die Beteiligung der Bevölkerung in der Wahrnehmung und in der sich ändernden Erscheinung von Landschaft³⁶. Die – über Vielfalt und Eigenart definierte – Unverwechselbarkeit von Kulturlandschaften ist als zentrale Voraussetzung für die Identifikation der Bewohner mit ihrer Umwelt anzusehen. Und diese wiederum ist Basis einer raumordnungspolitisch gewollten nachhaltigen Raumentwicklung. Und die Wertschätzung in monetärer Hinsicht ermöglicht über die Methode der Zahlungsbereitschaftsanalyse eine zumindest größenordnungsmäßige Marktpreisfindung des öffentlichen Gutes „historisch gewachsene Kulturlandschaft“.

Gewiss sind die für die Verbandsgemeinde Untermosel gewonnenen Resultate – insbesondere von der Nutzen-, aber auch von der Kostenseite³⁷ – nur als Näherungswerte anzusehen. Trotzdem kann bei Einheimischen und Gästen eine hohe Akzeptanz für Maßnahmen unterstellt werden, die über eine gezielte Förderung der tradierten, auf die Erzeugung eines qualitativ hochwertigen Agrarproduktes ausgerichteten Landnutzung den Erhalt dieser historischen Kulturlandschaft bezwecken. Akzeptieren wir die hier präsentierten Ergebnisse als Richtgrößen, ist festzuhalten: Die volkswirtschaftlichen Kosten für die Bereitstellung des öffentlichen

Umweltgutes Weinterrassen-Kulturlandschaft Untermosel entsprechen in etwa der daraus resultierenden aggregierten Konsumentenrente der Bevölkerung. Das heißt, der monetäre Aufwand der staatlichen Steilagenförderung hat einen in etwa äquivalenten Wohlfahrtsgewinn bei der Bevölkerung zur Konsequenz!

Anmerkungen

- (1)
Vgl. hierzu z.B. Job, H.: Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. – Flensburg 1999. = Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 248, hier: S. 18 ff.
- (2)
Thoroe, C.; Isermeyer, F.: Biologische Vielfalt und ökonomische Rahmenbedingungen. In: Biologische Vielfalt in Ökosystemen, Hrsg. BML. – Bonn 1997. = Schriftenreihe des BML Angewandte Wissenschaft, H. 465, S. 210–225, hier: S. 216
- (3)
Nohl, W.: Über die Rezeption der Eigenart. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege: Berichte der ANL, Bd. 21. – Laufen an der Salzach 1997, S. 25–37, hier: S. 27
- (4)
Vgl. Hellpach, W.: Geopsyché. Die Menschenseele unter dem Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft. – Stuttgart 1950
- (5)
Vgl. Anm. (3), hier: S. 27 f.
- (6)
Vgl. Burggraf, P.; Kleefeld, K.: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. – Bonn-Bad Godesberg 1998. = Angewandte Landschaftsökologie, H. 20, hier: S. 153
- (7)
Roschewitz, A.: Der monetäre Wert der Kulturlandschaft. Eine Contingent Valuation Studie. – Zürich 1999. = Agrarökonomische Monographien und Sammelwerke
- (8)
Tischler, K.: Umweltökonomie. – München, Wien 1994, hier: S. 15
- (9)
Rahmeyer, F.: Volkswirtschaftliche Grundlagen der Umweltökonomie. Ein Überblick. – Augsburg 1997. = Volkswirtschaftliche Diskussionsreihe, Universität Augsburg, hier: S. 8
- (10)
Pruckner, G.J.: Der kontingente Bewertungsansatz zur Messung von Umweltgütern. Stand der Debatte und umweltpolitische Einsatzmöglichkeiten. In: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht, Frankfurt, 18. Jg., (1995), H. 4, S. 503–536, hier: S. 503

- (11)
Endres, A.: Umweltökonomie. Eine Einführung. – Darmstadt 1994, hier S. 127. Einen interessanten Ansatz zur Verwendung der Kosten-Nutzen-Analyse bei der Beschreibung der Wirtschaftlichkeit von Schutzgebieten liefert Weixelbaumer, N.: Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz. – Wien 1998. = Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd 8. Einen Vergleich zwischen dem eher klassischen Ansatz der Kosten-Nutzen-Analyse und der Nutzenwertanalyse ist bei Schweppe-Kraft, B.: Monetäre Bewertung von Biotopen. – Bonn-Bad Godesberg 1998. = Angewandte Landschaftsökologie, H. 24, zu finden.
- (12)
Hazilla, M.; Kopp, R.J.: Social Cost of Environmental Quality Regulations. A General Equilibrium Analysis. In: Oates, W.E. (Ed.): The Economics of the Environment. – Cambridge 1990, S. 484–504, hier: S. 501
- (13)
Vgl. Anm. (10), hier: S. 507
- (14)
Pommerehne, W.: Präferenzen für öffentliche Güter. Ansätze zu ihrer Erfassung. – Tübingen 1987, hier: S. 141 und Palmquist, R.B.: Hedonic Methods. In: Measuring the Demand for Environmental Quality, Ed.: Braden, J.B.; Kolstadt, C.D., S. 77–120. – North Holland 1991, hier: S. 77 ff.
- (15)
Hackl, F.: Contingent Valuation als Instrument zur ökonomischen Bewertung der Landschaft. – Frankfurt/M. 1997. = Europäische Hochschulschriften: Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Bd. 2058, hier: S. 81
- (16)
Vgl. Anm. (10), hier: S. 509
- (17)
Vgl. Anm. (10), hier: S. 508 und Umweltbundesamt (Hrsg.): Kosten und Wertschätzung des Arten- und Biotopschutzes. – Berlin 1991, S. 430. Zur näheren Beschreibung der einzelnen Zahlungsmotive vgl. ebenda, S. 431 ff.
- (18)
An dieser Stelle sollen die einzelnen Kritikpunkte nicht detailliert dargelegt werden, vielmehr sei auf die einschlägige Literatur verwiesen – siehe z.B. Hampicke, U.; Kiemstedt, W.; Walters, M.: Kosten und Wertschätzung des Arten- und Biotopschutzes. – Berlin 1991. = Umweltbundesamt, Berichte, 1991/3, hier S. 463 ff.
- (19)
Vgl. Anm. (10), hier: S. 515 und 526. Beispiele für die konkrete Anwendung der Zahlungsbereitschaftsanalyse auf Fragen des Kulturlandschafts- und Naturschutzes finden sich u.a. in Corell, G.: Der Wert der „bäuerlichen Kulturlandschaft“ aus der Sicht der Bevölkerung. – Frankfurt/M. 1994. = Gießener Schriften zur Agrar- und Ernährungswissenschaft, H. 20 und Lerch, A.: Naturschutz und Freizeitaktivitäten. Ökonomische Betrachtungen zu einem Konfliktfeld am Beispiel des Motorradgeländesports. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, Stuttgart, 31. Jg. (1999), H. 6, S. 176–180
- (20)
Degenhardt, S.; Gronemann, S.: Die Zahlungsbereitschaft von Urlaubsgästen für den Naturschutz. Theorie und Empirie des Embedding-Effektes. – Frankfurt/M. 1997. = Europäische Hochschulschriften, Reihe V: Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 2294; vgl. auch Anm. (7)
- (21)
Zur Nutzung gewachsener Kulturlandschaften und zur daraus abzuleitenden Bewertungsproblematik vgl. u.a. Hampicke, U.: Der Preis der vielfältigen Kulturlandschaft. In: Konold, W. (Hrsg.): Naturlandschaft Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Urbarmachung durch den Menschen. – Landsberg am Lech 1996, S. 45–76 und Oesten, G.; Roeder, A.: Wertschätzung des Pfälzerwaldes. In: Allgemeine Forstzeitschrift, München, 50. Jg. (1995), H. 2, S. 105–107
- (22)
Vgl. Anm. (15), hier: S. 24; vgl. auch Krutilla, J.V.: „Conservation Reconsidered“. In: American Economic Review, Nashville, Tenn., 57. Jg., (1967), S. 777–786
- (23)
Zur Technik der Landschaftssimulation und zur Illustration der o.g. Szenarien vgl. Job, H.; Lehmann, B.; Schmitt, J.: Visualisierte Zukunftsexploration gewachsener Kulturlandschaften – eine raum- und landschaftsplanerische Herausforderung. In: Informationen zur Raumentwicklung, Bonn, 26. Jg. (1999), H. 5/6, S. 361–374
- (24)
Die Ergebnisse sind den Arbeiten von Job, H.: Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. – Flensburg 1999. = Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 248 und Knies, S.: Die Bewertung einer historischen Kulturlandschaft mit hohem touristischen Potential 8 untersucht mit Hilfe der Zahlungsbereitschaftsanalyse, dargestellt am Beispiel der Terrassenweinbaulandschaft entlang der Unter-mosel (unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Trier), Trier 1998, entnommen.
- (25)
Vgl. Anm. (24) unter Knies, hier: S. 108
- (26)
Vgl. Ewein, F.: Wandel der Kulturlandschaft am Beispiel des Weinbaus der Gemeinde Enkirch. Möglichkeiten zum Schutz und der Erhaltung der unbereinigten Weinbergssteillagen (unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität Trier), Trier 1998 – CERVIM steht für „centre de la recherche de la viticulture de montagne“
- (27)
17 401 Einwohner waren es zum Stichtag 31.12.1992
- (28)
Ungeachtet aller Einschränkungen, was die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Kontingenz-Valuations-Methode anbelangt, wurde ein Gesamtbetrag von jährlich 920 000 DM errechnet. Das ist der momentane Bruttowert der Wertschätzung durch die Einheimischen. Um Verzerrungen zu vermeiden, führen wir diese Rechnung in einer korrigierten Version durch. Erstens ist ein

kräftiger 50%-Abschlag für indifferente bzw. desinteressierte Bevölkerungskreise anzunehmen. Denn die Befragungen fanden im Rahmen von Ausstellungen statt, bei denen von einer eindeutigen Überrepräsentanz der interessierten Personen auszugehen ist. Zweitens wird ein Abschlag angesetzt für die geäußerte Selbstüberschätzung (wegen gesellschaftlicher Erwünschtheit), die Zahlungen der Probanden betreffend. Drittens gibt es einen nochmaligen Abschlag bezüglich der verwendeten geschlossenen Fragestellung. Durch diese Korrekturfaktoren ist netto lediglich ein Anteil von einem Drittel der o.g. Summe als Wertschätzungsbetrag anzusehen.

(29)

In der VG Untermosel waren es 1998 106 446 Gäste, 1999 wurden insgesamt 111 903 gezählt – Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Gäste und Übernachtungen im Fremdenverkehr 1999. – Bad Ems 2000

(30)

Auch hier wurde, ausgehend vom errechneten Bruttowert 1 385 000 DM, wie bei Schätzung der Zahlungsbereitschaft der Einheimischen vorgegangen [siehe Anm. (26)]. Der zur Fehlerreduzierung eingesetzte Korrekturfaktor wird in vergleichbaren Studien unterschiedlich hoch festgelegt – vgl. etwa Rommel, K.: Analyse umweltökonomischer Wohlfahrtseffekte von Großschutzgebieten. Die Wertschätzung für das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. In: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht, Frankfurt/Main, 23 Jg. (2000) H. 2, S. 273–290. Klar ist, dass das Ausmaß der Fehlerreduzierung einen entscheidenden Einfluss auf die Höhe des Nettonutzens hat.

(31)

Vgl. Anm. (1), hier: S. 145 f.

(32)

Landesprogramm „Förderung von Investitionen zur Rationalisierung des Steillagenweinbaus“ Rheinland-Pfalz – ausgezahlte Geldmittel in DM und Anzahl der Anträge in der Verbandsgemeinde Untermosel

(33)

Förderperiode 1987–1998	Insgesamt	Gemittelte Förder- summe/Jahr
Anpflanzungen Anzahl Anträge	332 000 139	27 667
Mauersanierungen Anzahl Anträge	2 790 596 94	232 550
Transportbahnenbau Anzahl Anträge	2 588 925 84	215 744
Ausgezahlte Geldmittel Anzahl Anträge	5 711 521 317	475 960

Quelle: unveröffentl. Unterlagen des Kulturamtes Mayen 2000

Aus den Jahren 1996 und 1997 liegt vom Kulturamt Mayen der Mittelwert von rund 1,25 Mio. DM vor, die aus dem Landesprogramm Rheinland-Pfalz „Förderung der Erhaltung des Steillagenweinbaus und der umweltschonenden Rebflächenbewirtschaftung“ für Steilst- und Terrassenlagen im Weinanbaugebiet Mosel-Saar-Ruwer insgesamt geflossen sind (frdl. mdl. Mittl. Ternes, B.). Legt man einen Anteil des Regierungsbezirks Koblenz an den Steilst- und Terrassenlagen von ca. 41,5 % (190,7 ha von 459,5 ha – unveröffentl. Unterlagen des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz 1998) zu Grunde, dann errechnet sich ein durchschnittlicher Subventionsbetrag von 622 500 DM/Jahr. Nach Expertenschätzungen verfügt die Verbandsgemeinde Untermosel über etwa die Hälfte dieser Steilst- und Terrassenlagen (frdl. mdl. Mittl. Dötsch, F.), so dass dieser Wert dementsprechend zu halbieren ist.

(34)

Vgl. Job, H.; Metzler, D.; Weizenegger, S.: Strategien zur Sicherung des europäischen Natur- und Kulturerbes: die EUREK-Sicht. In: Informationen zur Raumentwicklung, Bonn, 27. Jg. (2000) H. 3/4, S. 143–155

(35)

Schenck, W.: Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. Vortrag auf der Wissenschaftlichen Plenarsitzung 2000 der ARL in Ingolstadt zum Thema: „Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung“

(36)

Priore, R.: Die Bevölkerung bestimmt, was Landschaft ist! Zu den Zielen der europäischen Landschafts-Konvention. In: natur + mensch, Schaffhausen, 42. Jg. (2000) H. 5, S. 18–25, hier: S. 23

(37)

Zum Beispiel existiert ein auf Kommunalebene verankertes Landschaftspflegeprojekt, wo brach liegende Weinberge entbuscht werden, aber auch Geld zum Wiederaufbau von alten Streuobstwiesenbeständen oder zur Entkusselung von Magerrasen eingesetzt wird, das nicht berücksichtigt wurde.

Prof. Dr. Hubert Job
Dipl.-Geogr. Stefan Knies
Institut für Wirtschaftsgeographie
Ludwig Maximilians Universität München
Ludwigstraße 28 VG
80539 München